

# Mt 13,31-32

## 1 Zum Text

### 1.1 Gleichnis

Jesus erzählt gerne Gleichnisse. Er greift dabei Gegenstände und Begebenheiten aus dem täglichen Leben seiner Hörer auf und füllt sie mit neuen, geistlichen Wahrheiten.

Viele Gleichnisse lassen sich nicht in jedem Detail übertragen. Allein der geistliche *Zielgedanke* zählt!

Hier: Das Himmelreich ist klein und unscheinbar – so scheint es. Aber es wird wachsen und alle möglichen Vögel (Völker) werden sich darin wiederfinden.

### 1.2 Himmelreich

Mit dem Himmelreich ist nicht das blaue Firmament gemeint, sondern Gottes zu Hause! In Mk 1,15 wird gesagt, dass gerade dieses Himmelreich mitten unter uns ist, uns also umgibt, nämlich gerade in Jesus Christus. Durch seine Gegenwart ist das Himmelreich mitten unter uns!

Die Gegenwart des Himmelreiches bedeutet von daher zweierlei:

- Gottes Friede und Heil umgibt uns bereits hier und jetzt
- Daraus erwächst aber auch ein Anspruch: Ist mein Leben dieser Gegenwart Gottes gemäß?

### 1.3 Senfkorn

Hier ist an das schwarze Senfkorn gedacht. Dieses Korn hat eine Größe von 0,95 - 1,1 mm. Dieses Saatkorn war damals das kleinste gängige Samenkorn.

Und doch wuchs aus diesem winzigen Korn innerhalb eines Jahres (einjährige Staude!) ein Gebüsch mit 2,5 - 3 m.

In diesem Gebüsch sammeln sich besonders gerne Distel- und Goldfinken, die die ölhaltigen Samenkörner besonders gerne fressen.

### 1.4 Baum

Wichtig an der Tatsache Baum ist lediglich: Dass die Vögel darin Wohnung finden.

Sprich: Zum Himmelreich – das gerade noch so unscheinbar aussieht – werden in Kürze immer mehr Menschen strömen und es sich darin gut gehen lassen.

(Würde man jetzt das Bild noch weiter ausbauen, würde die ganze Vorstellungswelt wieder zerstört. Denn dann hieße es ja, dass nach einem Jahr alles wieder zunichte wird. Deshalb gilt es Gleichnisse nach ihrem Zielgedanken hin zu untersuchen und auszulegen!)

## 1.5 Aussage

So unscheinbar wie ein kleines Senfkorn auch ist, in kürzester Zeit wird daraus etwas ganz Großes.

So ist es auch mit dem Himmelreich. So unscheinbar es jetzt auch noch wirken mag, es wächst!

Alles scheint noch so klein und unbedeutend: Jesus kommt in einem Stall in einem kleinen Dorf zur Welt. In einem unbedeutenden Dorf wächst er auf. Sein Auftreten ist ohne allen Prunk! (Galiläa, Jünger, Brüder)

Und doch, in all dem steckt eine ungemein große Macht: Gott ist hier in Jesus Christus. Er kommt den Menschen nahe. Er lebt mit ihnen. Er wirkt unter ihnen. Und Menschen aller Rassen und Nationen, jedes Standes und jeden Alters dürfen dazu kommen!

## 1.6 Anwendung

Wo Menschen frustriert sind über die scheinbare Wirkungslosigkeit der christlichen Botschaft, dürfen sie sich durch dieses Gleichnis vor Augen malen lassen, dass Großes daraus werden wird!

Auch aus unserem Dienst an den Kindern kann Großes werden. Wir bringen Kindern die biblische Botschaft nahe, die morgen in unserer Welt das Sagen haben.

# 2 Zur Erzählung

## 2.1 Ideen

- Ein Kind stellt der Oma die Frage, wo der Himmel ist
- Vom Bauern, der das Senfkorn aussät und sich bereits auf die Ernte freut
- Menschen um Jesus wollen mehr über das Himmelreich wissen

## 2.2 Für Mittlere

### 2.2.1 Hinführung: Ben aus Rom

Noch ist es ruhig in Rom. Wen wundert's? Es ist auch noch mitten in der Nacht!

Nur an jenem Haus an der Ecke Kaiserstraße und Neroplatz brennt Licht.

Hier wohnt und arbeitet Ben. Ben ist Bäcker. Er ist natürlich schon fleißig in seiner Backstube – auch zu so früher Stunde. Er knetet gerade Teig für das Brot. Die Öfen heizen die Backstube ganz ordentlich ein. Ben muss sich immer wieder mit einem Tuch den Schweiß von der Stirn wischen.

Ben macht einen müden und kaputten Eindruck.

Er hat nur wenig geschlafen in dieser Nacht; nicht nur wegen der Arbeit – er macht sich gerade viele Gedanken. Deshalb schläft er nur noch ganz schlecht.

### 2.2.2 Christ sein in Rom

Es war in der letzten Woche. Ben war gerade in seiner Backstube. Da kam sein Freund Aquila herein. Aquila hatte auch ein eigenes Geschäft. Aquila war Zeltmacher. Oft treffen sich die Handwerker und reden über ihre Geschäfte.

Doch letzte Woche war alles ganz anders. Aquila war ganz anders! Aquila geht jetzt in die Kirche. Aquila glaubt an einen gewissen Jesus Christus.

Ben hatte schon ein paar Leute über diesen Jesus reden gehört. Aber so richtig anfangen konnte er damit nichts. Es war ihm eben alles noch fremd.

Hier in Rom glaubte man an viele Götter: Einer war zuständig für das Wetter, ein anderer zuständig für das Essen, einer für die Arbeit, einer für das Vergnügen und einer für die Politik, das war der Kaiser höchst persönlich – so wollte es zumindest der Kaiser gerne haben! Den Kaiser mussten alle als Gott verehren.

„Wozu brauchte man da noch diesen Jesus?“ wollte Ben von Aquila wissen.

„Schau“, sagte Aquila, „allen diesen Göttern musst du ein Opfer bringen! Und wenn du nicht gut lebst, werden dich die Götter strafen, so sagt man. Mein Jesus ist da ganz anders. Er liebt die Menschen. Ihm brauchen wir keine Opfer zu bringen. Er will den Menschen eine Freude machen. Er möchte *ihnen* helfen, für sie da sein.“

Das beschäftigte Ben nun schon die ganze Woche: Jesus liebt uns! Schlicht und einfach! Ihm brauchen wir nicht erst was zu bringen. Dieser Jesus will uns beschenken! Ist das nicht zu schön um wahr zu sein?

### 2.2.3 Erfahrung der Machtlosigkeit

Hier in Rom geht es da ganz anders zu. Hier herrscht der Kaiser. Ein mächtiger Mann und ein böser Mann. Dieser Kaiser will auch Gott sein. Er will, dass ihn die Menschen anbeten und ihm Geschenke machen. Wer nicht mitmacht, soll bestraft werden. Alle Menschen haben schreckliche Angst vor diesem Kaiser-Gott.

Und dieser Jesus soll da ganz anders sein? Er will nicht ein mächtiger und bestrafender Kaiser-Gott sein, sondern er will so etwas wie ein guter Freund sein. – Das hört sich schon gut an, denkt Ben.

All das macht Ben nachdenklich. Gerne würde Ben mehr über diesen Jesus erfahren. Aber er hat Angst. Angst vor den Strafen des Kaiser-Gottes aus Rom. Der hat den Menschen

nämlich verboten, in seinem Reich überhaupt nur von diesem Jesus zu *reden*!

Wenn alle an diesen Jesus glauben würden, dann wäre es für Ben einfacher. Dann würde er natürlich auch sofort zu diesem Jesus gehören wollen. Aber es sind bis jetzt nur wenige, die zu diesem Jesus gehören. Und diese wenigen Freunde von Jesus will der römischen Kaiser bestrafen. Deshalb mussten sie immer sehr vorsichtig sein.

Was soll Ben nur tun?

Ben weiß nicht weiter. Heftig knetet er seinen Teig! Immer wieder lässt er seine Ratlosigkeit an dem Teig raus: Er klatscht ihn auf den Tisch, hämmert darin herum und knetet nur um so heftiger weiter.

#### **2.2.4 Was klein wirkt, wird groß werden**

In der Zwischenzeit ist es schon hell geworden. Der Tag hat begonnen und in die Gassen und Straßen Roms kommt langsam Leben.

Da bimmelt es draußen im Laden. Ben klatscht sich die Hände am Schurz ab, das Mehl staubt auf, dann eilt er hinaus.

„Guten Morgen, was darf's sein?“

„Guten Morgen Ben, schön dich zu sehen! 1 Brot und 4 süße Stückchen“, erwidert der Besucher!

„Ach du bist es, Aquila. Das ist gut. Ich meine, dass du gekommen bist, das ist gut. Hättest du nicht ein wenig Zeit? Ich hätte da ein paar Fragen, zu J...“ Ben verschluckt gerade noch einmal den Namen Jesus. Diesen Namen auszusprechen war zu gefährlich. Wer weiß, wo nicht überall die Leute des Kaisers lauern. Aquila aber hat schon kapiert. Er weiß, worum es geht.

„Ach, komm doch bitte in die Backstube nach hinten, da sind wir ungestört. Ich würde gerne mehr über deinen neuen . . . , deinen neuen, äh, deinen neuen *Freund* erfahren!“

Aquila lacht. „Nichts lieber als das! Vielleicht ist ja mein Freund bald auch dein Freund!“ Die beiden verstehen sich! Es geht um Aquilas Freund und Gott, um diesen Jesus.

„Weißt du“, beginnt Ben, „weißt du, dieser Freund da von dir“, dann flüstert er: „ich meine Jesus, wo wohnt dieser Jesus, wo ist sein Reich? – Hier in Rom herrscht der Kaiser. Er will der Gott der Römer sein. Aber wo ist dieser, na, du weißt schon. . . ? Wo ist sein Reich?“

„Auch hier! – Überall!“

„Wie, hier und überall? Ich kann nichts sehen!“

„Hm, wie soll ich dir das erklären? Wart, ich hab eine Idee!“ Aquila kramt in seiner Hosentasche. Dann kommt ein Schlüssel heraus. Aquila schüttelt den Kopf und legt den Schlüssel zur Seite, dann kramt er weiter. Und plötzlich hat er ganz winzige schwarze Kugeln zwischen den Fingern.

„Was ist das?“ will Ben wissen.

„Das sind Senfkörner!“

„Und was willst du mit den Senfkörnern?“ bohrt Ben weiter?

„Schau, Ben, aus diesen winzigen Körnern werden innerhalb weniger Wochen Stauden, ja, Bäume, die mindestens so hoch werden, wie 2 Menschen. Und ganz viele Vögel werden diese Bäume schon von weitem sehen und kommen und sich in diesen Bäumen einmal aufhalten.“

„Echt? Aus diesen kleinen Dingen soll so was großes werden?“ Ben kann es kaum glauben.  
„Na, wenn ich es dir sage! Und weißt du was? So ist es auch mit dem Reich von meinem Freund Jesus. Man kann es manchmal noch kaum erkennen – wie hier in Rom zum Beispiel. Es ist noch ganz klein, aber es wächst. Es wird immer größer und größer. Und wir sind mittendrin! Wie kleine Vögel, die die Bäume gesehen haben, gekommen sind und die sich jetzt in den Bäumen aufhalten und sich total wohl fühlen.“

“Das ist gut! Das Reich von deinem Freund und Gott Jesus wird ganz groß. Das ist gut! Dann gibt’s da bestimmt auch Platz für mich!“, freut sich Ben.

„Klar Platz für dich und alle, die dazugehören wollen.“

## 2.3 Für die Älteren

Es ist immer eine schwere Zeit, wenn Christen wegen ihrem Glauben verfolgt, gefangen und sogar getötet werden. So war es auch damals vor rund 1700 Jahren zur Zeit des römischen Kaisers Diokletian.

Christen wurden gefangen genommen mit ihrer ganzen Familie. Ihr Haus und ihr ganzer Besitz wurde vom Kaiser kassiert. Christen wurden gezwungen andere Götter anzubeten, weil man wusste, dass es für richtige Christen nur einen Gott gab, ihren Vater im Himmel, der ihnen Jesus als Retter geschickt hat.

In dieser Zeit lebte auch Septimo. Er war gerade 10 Jahre alt. Er lebte dort zusammen mit dem alten Alexander in einer sehr baufälligen Hütte in Rom. Eigentlich eher am Rand von Rom. Dort standen noch viele solche Hütten aus alten Brettern und Tüchern, Lehm und Stein. Es war eines der Armenviertel Roms. Ein riesiger Gegensatz zu den, wie die Reichen wohnten und der Kaiser.

Aber die beiden hatten immer interessante Tage. Alexander kam aus Griechenland und hatte schon viel von der Welt gesehen. Oft schlenderten Septimo und Alexander durch die Stadt und Septimo lauschte den tollen Geschichten von Alexander. Ob sie alle wahr waren? Ach das war egal. Sie waren jedenfalls unheimlich spannend zum Zuhören. Und Alexander wusste einfach alles. Außerdem war Alexander unschlagbar im Organisieren - und so organisierte er auch das Allernötigste, was die beiden zum Leben brauchten. So waren sie auch nie sehr lange hungrig.

Immer wieder hörte man neue und schrecklichere Neuigkeiten aus dem Palast und dem ganzen römischen Reich. „Die Christen kommen mal wieder dran!“, sagte Alexander. „Gallus hat es mir gerade erzählt. Diokletian - unser aller verehrenswertester römischer Kaiser hat heute neue Befehle erlassen. Sie reißen jetzt Kirchen nieder. Und die heiligen Bücher der Christen werden kurzum verbrannt. Die Christen selber werden gezwungen ihren Glauben niederzulegen oder sie kommen gleich in die Arena oben im Kolosseum. Ich glaub den Löwen hängen sie bald zum Hals raus, so viele wie die jetzt gerade gefangen nehmen.“

„Aber was haben die Christen eigentlich getan, Alex?“ „Och, eigentlich gar nichts - außer ... außer dieser Kleinigkeit, dass sie den römischen Kaiser nicht als Gott verehren! Ich glaube das geht Dio' total auf den Nerv.“

„Dio“, so nannte Alex den Kaiser Diocletian oft, weil er ihn nicht besonders leiden konnte - und weil dieser Name eh viel zu lang war!

Dio' befürchtet, dass die Christen ihren eigenen Club aufmachen und das Reich geschwächt würde und er bei ihnen nicht mehr mitreden darf. Deshalb bringt er sie alle in den Kerker oder gleich zu den Löwen! - Mahlzeit!“

Immer wieder gab es interessante Neuigkeiten in der Stadt. Eigentlich gefiel es Septimo gut hier in der Stadt im Zentrum der Welt, aber das mit den Christen fand er trotzdem nicht in Ordnung, auch, wenn viele Leute sagten: „Das geschieht den Christen gerade recht - immer eine Extrawurst braten. Würden sie den Kaiser anbeten, wie normale Leute auch, hätten sie keinen Stress. Sie sind selber Schuld.“

Zum Glück war Alexander jetzt bei Septimo. Das nahm ihm ein wenig die Angst. Außerdem war er sein bester Freund, den er alles fragen konnte, wenn er mal wieder was nicht verstand.

Eines Tages jedoch passierte etwas, das Alexander total aus dem Häuschen brachte. Es war

schon spät und dämmerte schon, als Septimo vom Tiber den Heimweg antreten wollte. Er machte einen „Erkundungsgang“. Manchmal fand er noch brauchbare Sachen hier unten am Tiber. Der Tiber ist ein großer Fluss, der durch Rom fließt – und gleichzeitig die römische Müllhalde.

Heute war nix dabei. Aber als er so am Gehen war, da fiel ihm ein alter Sack auf. „Zwiebeln? Oder . . . Hm, der Sack ist an der Seite so halb in den Büschen versteckt. Vielleicht ist etwas wertvolles drin. Die Beute eines Diebes, Gold oder . . .“ Der Sack hat sich richtig im Gebüsch verheddert. Nur mit Mühe brachte Septimo ihn aus dem Gebüsch. „Ach nö! Nur eine alte Buchrolle! So ein Mist!“ Aber Septimo nahm sie dann doch mit - besser als gar nichts!“ Er konnte leider nicht lesen. Aber Alexander würde ihm bestimmt vorlesen. Vielleicht steht da ja auch eine interessante Geschichte drin, dachte er.

„Bist Du denn wahnsinnig!“ war Alexanders erster Kommentar, als er das Buch sah. „Dieses Buch ist eine Freifahrt zu den kaiserlichen Löwen!“ „Das ist doch nur eine alte Schriftrolle!“ „Das ist ein Evangelium, ein heiliges Buch der Christen! Wenn man das bei uns hier findet, dann sind wir dran! Löwenfutter! Kapiert?“ „Sch. . . das wusste ich nicht! – Aber, aber wenn sie nun schon mal da ist . . . Komm Alex, lies mir doch mal daraus vor! Das merkt doch keiner.“ „Eigentlich hast Du ja recht, Septimo. Mich interessiert es ja auch, was da drin steht. Und warum das die Römer so aufregt. Vor allem den Dio!“ So begann es, dass Alexander und Septimo jeden Abend, nach dem es dunkel geworden ist, einen alten Sack unter dem noch älteren Schrank hervor holten, eine Buchrolle öffneten und ein Stück im Matthäusevangelium lasen - ganz heimlich.

Das war mindestens so spannend wie gefährlich.

Je mehr sie aber lasen, umso vertrauter wurde ihnen Jesus. „Aber wo herrscht dieser Jesus heute?“, fragten sie sich immer wieder. Denn sie sahen kein Himmelreich, dafür das Reich des Diokletian, dessen Herrschaft an allen Ecken und Enden nur Furcht und Schrecken auslöste.

Einmal lasen sie von einem Mann, den Jesus gesund gemacht hat.

„Dieser Jesus, der ist so anders“, meine Alex. „Er macht Menschen frei und sperrt sie nicht in Gefängnisse oder füttert sie seinen Haustieren. Ein Sohn Gottes, genau wie es Diokletian sein will. Aber Jesus ist so anders. Ihm sind die Menschen wichtig. So richtig wichtig. Er hat sie echt lieb. Das haut mich um. Er, ein Gott, hilft einem einfachen Kranken. Jesus liebt, Diokletian befiehlt. Kein Wunder, dass die Christen Jesus anbeten und nicht Diokletian! – Recht haben sie!“

Es ist spät geworden. Sie packten die Rolle wieder zusammen. Je mehr sie darin lasen, desto wertvoller wurde sie für Alexander und Septimo. Sie hüteten den alten Sack mit seinem geheimnisvollen Inhalt wie einen Schatz.

„So einen Kaiser hätte ich auch gerne“, meinte Alexander am nächsten Tag bei einem ihrer Streifzüge durch die Stadt - ganz leise natürlich, „so einen Kaiser wie Jesus. Am liebsten würde ich auswandern in sein Reich. Raus aus dem römischen Reich, rein ins Reich Jesu!“

Dann, irgendwann: „Septimo, ich finde es echt Klasse dass du ‚unsere‘ Schriftrolle gefunden und heim gebracht hast. Je mehr ich drin lese, je mehr möchte ich diesen Jesus kennen lernen.“

Septimo konnte dem nur zustimmen. Ihm ging es genauso. Abends zuhause ging dann das abendliche Programm wieder los. Sack raus, Buchrolle auf und weiter gings:

(Mt 13,31f)

Mit dem Reich Gottes ist es wie mit einem Senfkorn, das auf ein Feld gesät wird.

Es ist ein winziger Same, aber wenn er aufgeht und wächst, wird er zu einer großen Pflanze, ja zu einem Baum, in dem die Vögel nisten können.

„Das Reich dieses Gottes ist wie ein Senfkorn!“ Nachdenklich legte sich Alexander auf seine Strohmatte. „Lies doch noch ein bisschen, Alex!“ „Septimo, lass es gut sein für heute. Ich muss zuerst über diesen Satz nachdenken. Mir dreht sich der Kopf. Es ist alles so anders: Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn. . .“

Am nächsten Mittag - sie saßen gerade auf dem Markt in der Sonne – da brach es plötzlich aus Alexander heraus: „Jetzt hab ich es verstanden!“ „Was?“ „Schau da drüben der Gärtner! Die Blumen wachsen genau da, wo er sie gesät hat! Und genauso ist es mit dem Reich Gottes, das Reich, in dem dieser andere Kaiser, dieser Jesus Christus, regiert. Es wächst genau da, wo es gesät wird!“

„Das versteh' ich nicht!“ „Na, geht es Dir nicht genauso, Septimo? Seit wir diese Buchrolle lesen - irgendwie beginnt da etwas in unserem Leben zu wachsen. Das macht Mut, das ist schön, weil es dieser Jesus echt gut mit den Menschen meint und nicht so ein Herrscher ist wie unser Dio'!“

„Du hast recht! Alex, ich glaube das Reich Gottes wächst auch bei uns, seit wir in der Rolle lesen!“ „Vielleicht hat es auch schon vorher angefangen und dieser Gott hat Dich diese Rolle finden lassen!“ „Egal, aber auf alle Fälle hat Gott bei uns gesät!“ „Hey das find ich spitze, Septimo, ich könnt dich umarmen!“ „Wie? Was ist jetzt mit Dir los?“ „Septimo, denk doch mal! Dieser Gott hilft gerade uns! Der sät sein Reich bei uns hier draußen in den Hütten der Armen. Man muss nicht unbedingt reich und gescheit sein.“ „Stimmt, er kommt auch zu uns, in unsere Hütte!“

„Und das Beste, sein Reich wächst auch bei uns. Noch klein und unscheinbar, aber es wächst! Mittlerweile gehören auch wir dazu. Und andere sollen auch noch dazu kommen!“ „Ja, und obwohl es noch so scheint, als ob Dio der mächtigste Mann wäre, sehen wir doch schon, dass das Reich von Jesus sein Reich voll übertreffen wird!“ „Genau, Es kommt nämlich drauf an, was da drinnen los ist, wer da herrscht“ und zeigt dabei auf sein Herz. „Genau! Und bei mir ist da mittlerweile Jesus. Gott sei Dank!“

(nach Hajö-Wittlinger)

### 3 Zur Vertiefung

- Senfkörner mitbringen, anschauen und sehen, wie sie sich anfühlen
- Geduldsspiel  
Versch. Samenkörner mit einem Strohhalm durch ansaugen sortieren. (Zeit stoppen)
- Etwas säen
- Bilder von verschiedenen Wachstumsstadien einer Pflanze anschauen, besprechen und vielleicht auch anmalen.
- Einen großen Baum auf Papier aufmalen. Kinder schneiden Vögel aus, schreiben ihre Namen darauf und kleben sie in den Baum.  
Überschrift: Der Himmel gleicht einem Baum. . .  
Evtl. irgendwo den bibl. Text abschreiben!
- Bild frei zur Erzählung malen
- Thematisieren: Wo erlebt man den Himmel?  
Das Gebet verbindet ganz eng mit dem Himmel. Beten!

### 4 Zur Liturgie

- Bist du groß
- Lied zum Text, sh. [www.allesumdiekinderkirche.de](http://www.allesumdiekinderkirche.de)
- Ich sing euch kein Lied von großen Leuten